

## Bildung unterm Strich – Eine Universität in Zahlen?

Andreas Mauracher, Stefan E. Huber

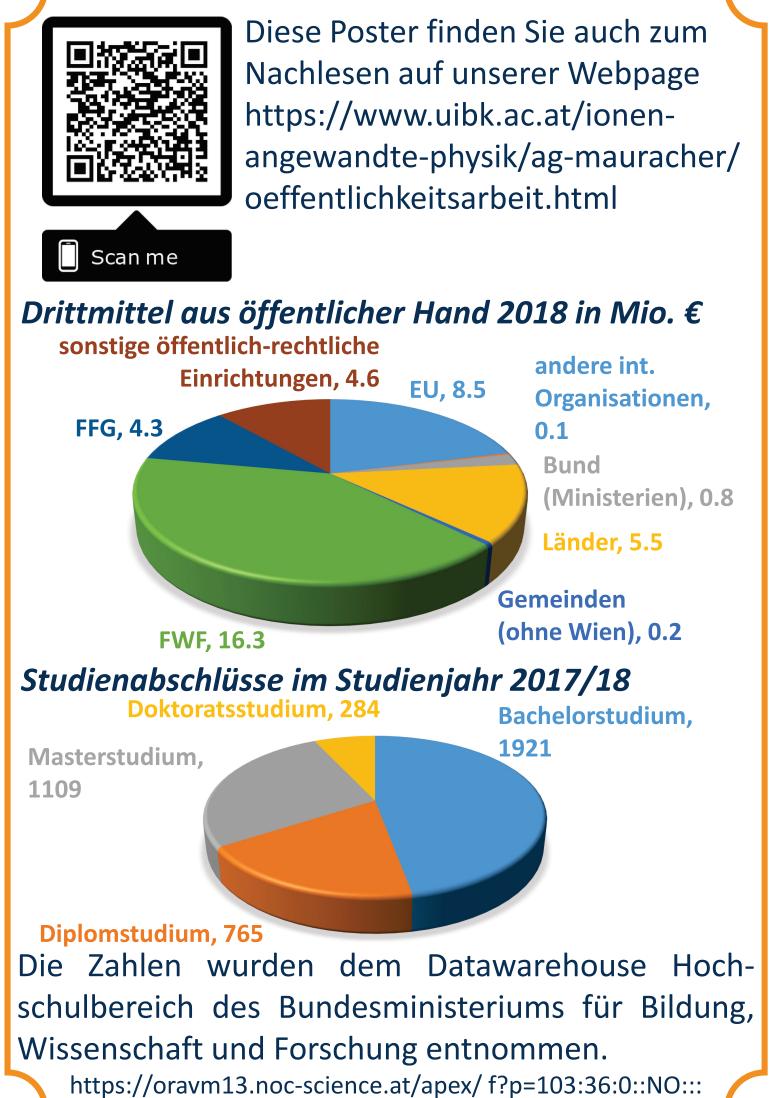
Gute Zahlen. Die aktuellen Zahlen aus dem Jahr 2018, welche die hervorragende Positionierung der Universität Innsbruck in der nationalen wie internationalen Hochschullandschaft illustrieren, sind zweifelsfrei beeindruckend. Mit 27.048 Studierenden, die 30.917 Studien aus einem Angebot an 129 Studienfächern belegen, 4.077 Absolvent\*innen und 5.006 Mitarbeiter\*innen ist die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck die größte und wichtigste Forschungs- und Bildungseinrichtung in Westösterreich (für die besonders an den Zahlen Interessierten sei hier auf die jährlich erscheinenden Factsheets auf der Website der Universität Innsbruck verwiesen: https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/ dokumente/uni-in-zahlen-2019.pdf).1



27.048 Studierende

> 4.146 Publikationen

Mit einem Anteil von 42,2% an ausländischen Studierenden ist sie auch ganz objektiv eine äußerst internationale Universität und wird damit einem ihrer Leitgedanken gerecht. Denn laut aktuellem Entwicklungsplan prägen "regionale Verankerung und internationale Orientierung das Selbstverständnis der Universität Innsbruck". Die Internationalität der Universität zeigt sich auch in der betriebenen Forschung: Von mehr als 4.000 wissenschaftlichen Publikationen im Jahr 2018 wurden fast drei Viertel in Zusammenarbeit mit internationalen Koautor\*innen verfasst.



Finanzierung. Dass der an der Universität Innsbruck für Forschung und Lehre nötige Aufwand auch kostet, wird spätestens klar bei einem Blick auf das jährliche Gesamtbudget, das 2018 knapp 300 Mio. € betrug. Dieses setzt sich zusammen aus einem Globalbudget (ca. 80%), das zum überwiegenden Großteil die nötigen Kosten für Personal und Infrastruktur abdeckt, sowie aus etwa 60 Mio. € an von den an der Universität tätigen Forscher\*innen eingeworbenen Drittmitteln, aus welchen die vielfältigen an der Universität durchgeführten Forschungsprojekte finanziert werden. Die 84% dieser Mittel, die in die Förderung von Grundlagenforschung fließen, zeigen dabei deutlich, dass sich die Universität Innsbruck klar als Bildungsinstitution bzw. Volluniversität versteht. Zwar scheut sie sich keineswegs vor einer konstruktiven Zusammenarbeit mit Unternehmen aus der Privatwirtschaft, was die ca. 4,8 Mio. € an Mitteln für Auftragsforschung durchaus mit Zahlen untermauern können. Mit dem klaren Schwerpunkt auf der Grundlagenforschung belegt die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck aber auch, dass unter dem Begriff Universität wesentlich mehr zu verstehen ist als ein verlängerter Arm bloß (privat-)wirtschaftlicher Interessen.

Positionierung im internationalen Wettbewerb. Die hervorragende Sichtbarkeit der Universität Innsbruck im internationalen Wettbewerb spiegelt sich auch in der Platzierung in diversen Hochschulrankings wider. Auf der diesbezüglichen Website<sup>2</sup> der Universität Innsbruck finden sich im Detail Angaben zu fünf solcher Rankings:

- Im Hochschulranking von Times Higher Education<sup>3</sup> (THE) befindet sich die Universität Innsbruck 2018/2019 im Feld der nicht weiter aufgeschlüsselten Plätze 351-400 und liegt damit im oberen Drittel der über 1.250 in diesem Ranking geführten Universitäten. In der Teilauswertung "International Outlook" wird sogar weltweit der 11. Rang belegt, was die internationale Ausrichtung der Universität klar unterstreicht.
- Im Leiden Ranking,<sup>4</sup> in welchem bibliometrische Daten von knapp 1.000 Universitäten verglichen werden um deren Forschungsleistung abzuschätzen, belegt die Universität Innsbruck 2019 europaweit den 163. Platz. Die Anzahl der Veröffentlichungen, die mit ausländischen Partner\*innen verfasst wurden, wird im Rahmen dieses Rankings verwendet, um die Vernetzungsstärke einer Universität abzuschätzen; hinsichtlich dieses Indikators nimmt die Universität Innsbruck sogar weltweit den 11. Platz ein.
- Im Academic Ranking of World Universities<sup>5</sup> dem sogenannten "Shanghai-Ranking" befindet sich die Universität Innsbruck 2018 im Feld der nicht weiter aufgeschlüsselten Plätze 201-300 und positioniert sich damit (nach der Universität Wien) als zweitbeste Universität Österreichs.
- Auch im QS World University Ranking<sup>6</sup> befindet sich die Universität Innsbruck auf Platz 279 unter den 300 höchstgereihten Universitäten weltweit.
- Auch das multidimensionale U-Multirank Ranking, welches mit knapp 40 Indikatoren die Leistung in Bereichen wie Lehre, Forschung, Wissenstransfer, Internationalität und Regionalität erfassen soll, attestiert der Universität Innsbruck eine "top performance".

Hinter den Zahlen. Selbstverständlich stellt sich bei der Bestandsaufnahme des Abschneidens der Universität Innsbruck im internationalen Vergleich auch die Frage danach, wie denn die Rankings die dafür so praktisch herangezogen werden können, eigentlich funktionieren. Dies sei hier kurz am Beispiel des Hochschulrankings von THE exemplarisch erläutert; für etwaige Details sei jedoch auf die diesbezügliche Website verwiesen.<sup>3</sup>

Um die Leistung von Universitäten umfassend zu bewerten, werden 13 "sorgfältig kalibrierte" Leistungsindikatoren in den universitären "Kern"-Bereichen Lehre, Forschung, Einfluss der betriebenen Forschung, internationales Erscheinungsbild und Wissenstransfer ermittelt. Inkludiert werden nur Universitäten, die zumindest formal die Einheit von Forschung und Lehre pflegen: exkludiert sind Hochschulen, die sich auf die weiterführende Ausbildung bereits Graduierter spezialisieren, sowie Hochschulen, die relativ geringe und äußerst spezialisierte Publikationstätigkeit aufweisen. Die verwendeten Daten für das Ranking werden von den teilnehmenden Universitäten selbst gestellt.

Die Qualität der Lehre an einer Universität geht mit 30% in die Gesamtbewertung der Universität ein. 15% beruhen dabei auf dem THE World University Rankings' "Academic Reputation Survey", mit welchem im Prinzip die Meinung ausgewählter Akademiker darüber eingeholt wird, welche Universitäten die qualitativ hochwertige Lehre anbieten.<sup>8</sup> Die Verhältnisse von Angestellten zu Studierenden, Doktorand\*innen zu Studierende in Bachelorstudiengänge sowie verliehenen Doktorgraden zu angestellten Akademiker\*innen schlagen mit 4,5%, 2,25% und 6% zu Buche. Letztlich geht auch das Einkommen der Universität mit 2,25% in die Gesamtbewertung ein.

Ebenfalls mit 30% geht die Bewertung der Qualität der Forschung in das Ranking ein. 18% beruhen dabei wiederum auf dem bereits erwähnten "Academic Reputation Survey", 6% auf den finanziellen Mitteln, die an der Universität für Forschung ausgegeben werden, sowie weitere 6% auf der Produktivität der betriebenen Forschung, welche anhand der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen in Fachzeitschriften beurteilt wird.

Der Einfluss der Forschung bzw. der Beitrag einer Universität zum Wissensstand der Menschheit wird anhand der Anzahl an Zitierungen der von der Universität produzierten Forschungsarbeiten ermittelt und schlägt mit weiteren 30% für die Gesamtbewertung zu Buche.

Die verbleibenden 10% teilen sich zu gleichen Teilen auf die Anteile internationaler Studierender, Angestellter und Koautor\*innen sowie auf das Einkommen aus Forschungsförderung durch Privatunternehmen auf. Letzteres soll dabei einen Indikator den universitären Kernbereich des Wissenstransfers darstellen.

Jenseits der Zahlen. Dass sich der Beitrag einer Bildungseinrichtung wie einer Universität zur Beförderung der gesellschaftlichen Entwicklung – und um nichts geringeres geht es einer Bildungseinrichtung, die ihrem Namen auch gerecht werden will – prinzipiell zumindest zum Teil auch in Bilanzen und Rankings widerspiegelt, die ohne allzu große Mühe veranschaulicht werden können, muss gar nicht bezweifelt werden. Es bleibt aber schon auch die Frage zu stellen, was beim Blick auf die bloßen, objektiven Zahlen auch eventuell alles gerade aus dem Blick gerät und sich (noch?) weniger gut in jenen Zahlen fassen lässt. Der höchstdotierte Wissenschaftspreis der Republik Österreich wurde nach dem Philosophen Ludwig Wittgenstein benannt, und etwas provokant ließe sich durchaus auf dessen Frühwerk bezugnehmend fragen: Und wenn auch alles, was überhaupt gesagt werden kann, naturwissenschaftlich gesagt werden kann, was sagt uns das letztlich über all jenes, das sich nur zeigen kann?

Man könnte aber durchaus hier auch einen Bogen spannen zu einer kritischen These Oswald Neubergers in seinem zur Jahrtausendwende erschienen Aufsatz zu jenen Evaluationsverfahren, die unter dem Begriff des 360°-Feedbacks subsumiert wurden: 10 "Urteile, die sich in Zahlenwerte fassen und vergleichen lassen, sind wenig wert. Sie sind notwendigerweise abstrakt, d. h. abgezogen von der erfahrenen Realität, gereinigt von all den Bedingungen, die deren Zustandekommen bewirkt haben. Es findet Personalisierung auf Kosten

einer Entkontextualisierung statt. Um eine Bewertung verstehen zu können, muss man dazu Geschichten erzählen (Wie es dazu kam, wer beteiligt war, welche Möglichkeiten und Ressourcen vorhanden waren, wie es weiterging usw.)." Spätestens der Verweis auf Personalisierung im Sinne von "Customizing", d. h. der Anpassung eines Produkts an Kundenbedürfnisse, wirft Fragen nach der Adäquatheit einer Kundenorientierungsmetapher mitsamt ihren Konsequenzen in Bildungskontexten auf.

Konrad Paul Liessmann stellt in seiner Theorie der Unbildung fest,<sup>11</sup> dass selbstverständlich jede (ökologische) Konzeption von Wissenschaft auch ihre Kriterien dafür aufstellen muss, "welches Wissen zugelassen und tradiert und welches Wissen vernachlässigt und vergessen werden kann. Ein bildungshumanistischer Ansatz orientierte sich dabei an einem dem Bildungsbegriff immanenten Ethos der Mündigkeit. Das Wissen wurde, zumindest idealiter, danach bemessen, inwiefern es die Autonomie und Selbstdurchsichtigkeit des Subjekts und damit die Handlungsfähigkeit des Menschen beförderte. (...) Ein wettbewerbsorientierter Ansatz findet die Selektionskriterien des Wissens hingegen in den Chancen seiner ökonomischen, politischen oder zumindest medialen Nutzung."

Inwieweit kann man denn nun zwei Herren dienen?

Nicht zuletzt? Bei aller Eleganz – oder Buntheit – mit der sich die verschiedenen sogenannten Leistungsindikatoren einer Universität letztlich in Zahlen, Bilanzen und Diagramme abbilden und einander gegenüberstellen lassen, bleiben u. a. einige Fragen, über die nachzudenken sich eventuell doch auch lohnen könnte, ohne dabei gleich eine pekuniäre Rentabilität im Auge zu haben:

- Wie gut sind die angeführten und/oder auch alternative Statistiken denn prinzipiell in der Lage dasjenige auch verlässlich abzubilden, was sie vorgeben im Blick zu haben?
- Wie tragfähig und nicht zuletzt: wie brauchbar ist eine ursprünglich der Sportarena entlehnte und einer entgrenzten, marktfundamentalistischen Idee des Wirtschaftens angepasste Wettbewerbsmetapher<sup>12</sup> für Bildung, (freie?) Forschung und ihre Lehre denn eigentlich?
- Und ließe sich nicht zuletzt auch die Kritikfähigkeit der Absolvent\*innen einer Universität und deren Bemühen um das Fortbestehen akademischer Bildung als kultureller, zivilisatorischer Errungenschaft zur Beförderung aller Menschen sowie um die Bewahrung der Institution Universität als emanzipatorische, demokratie-förderliche humanistische, gesellschaftliche Kraft mindestens ebenso legitim als Qualitätsmerkmal der Universität Innsbruck anführen wie eine unzweifelhaft einfacher in Zahlen zu überführende Bilanzierung ökonomischer Wirkfaktoren und Leistungsindikatoren?

Und ganz gemäß einer Idee von Bildung, die sich sowohl immer als humanistische als auch als Selbstbildung verstehen muss, um sich Bildung nennen zu können, 13 möchten wir Sie an dieser Stelle herzlich dazu eingeladen wissen, sich darüber, ob nun in stiller, einsamer Kontemplation oder im Dialog oder beidem, den einen oder anderen Gedanken zu machen.

- <sup>1</sup> Universität Innsbruck, Zahlen und Fakten. Zugriff am 10.6.2019. Verfügbar unter https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/factsheets.html
- <sup>2</sup> Universität Innsbruck, Rankings: International sichtbar. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/rankings.html.de <sup>3</sup> THE World University Rankings, University of Innsbruck. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/university-innsbruck
- <sup>4</sup> CWTS Leiden Ranking 2019. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter http://www.leidenranking.com/
- <sup>5</sup> Academic Ranking of World Universities, University of Innsbruck. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter http://www.shanghairanking.com/World-University-Rankings/University-of-Innsbruck.html
- <sup>6</sup> QS Top Universities, Universität Innsbruck. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter https://www.topuniversities.com/universities/universitat-innsbruck#wurs
- <sup>7</sup> U-Multirank, University of Innsbruck Rankings. Zugriff am 1.6.2019. Verfügbar unter https://www.umultirank.org/study-at/university-of-innsbruck-rankings/
- <sup>8</sup> Einen kritischen Einblick in diese Form der Erhebung, die erhebliche in das von THE angebotene Ranking eingeht, bietet die Website https://medium.com/ussbriefs/whats-inside-the-times-higher-education-world-university-rankings-academic-
- reputation-survey-e16f0476f720 <sup>9</sup> Ludwig Wittgenstein (2003), "Tractatus logico-philosophicus, Logisch-philosophische Abhandlung", Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- <sup>10</sup> Oswald Neuberger (2000), "Das 360°-Feedback. Alle fragen? Alles sehen? Alles sagen?", München: Rainer Hampp. S. 3. <sup>11</sup> Konrad P. Liessmann (2017), "Theorie der Unbildung", München: Piper. S. 148.
- 12 Siehe dazu auch bei U. Bröckling (2017), "Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste", Frankfurt am Main: Suhrkamp. Insbesondere das Kapitel "Wettkampf und Wettbewerb: Konkurrenzordnungen zwischen Sport und Ökonomie" bietet einen kritischen Blick auf die vielfach bemühte Metapher eines – nicht zuletzt als "gesund" veranschlagten – Wettbewerbs.
- <sup>13</sup> Siehe hierzu auch mehr bei Konrad P. Liessmann (2017), "Geisterstunde: Die Praxis der Unbildung", München: Piper.



l universität innsbruck